

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Inserationspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. d. B., resp. der Stempelgebühr à 30 fr.

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.  
**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 5 „ — „  
Monatlich ..... 2 „ 50 „  
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „  
Eingelie Nummern 5 fr.  
**Mit Postverendung:**  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.  
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

**Subskriptions-Bureau:** In Adlach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Blotz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erhoben werden.

N<sup>ro</sup>. 40. Hermannstadt, Dienstag den 18. Februar 1890. 106. Jahrgang.

## Der Herzog von Orleans.

Zu den mannigfachen Sorgen und Beschwernissen, welche dem Ministerium Tirard und der französischen Republik von den monarchistischen Grauköpfen verursacht werden, ist nun noch eine hinzugefügt worden durch den Idealismus eines kaum der Schulbank entwachsenen Jünglings. Das Erscheinen des jugendlichen Prinzen aus dem Hause Orleans in Paris mit dem Begehren, seine Vaterland dem französischen Vaterlande abzugeben zu dürfen, bildet einen unvorhergesehenen Zwischenfall im Leben der französischen Republik, welchen, unseres Erachtens, die republikanische Presse sehr mit Unrecht von der komischen Seite aufzufassen sich bemüht. Nicht als ob wir der Ansicht wären, daß Prinz Louis Philipp mit dem ledigen Jugendmuthe, der ihn in die Höhle des Löwen hineingeführt, die Herren der Höhle auch sofort zu delogieren vermöchte. Die Republik ist stark genug und — was die Hauptfrage — das monarchistische Element in Frankreich ist zerklüftet und zerplittert genug, um keine unmittelbare Gefahr für das herrschende System im Ausstreiten des Prinzen voraussetzen zu müssen. Gleichwohl aber müßten wir Herrn Carnot als übel berathen erachten, wenn auch er sich der Erkenntniß verschließen wollte, daß der Kronprinzen in diesem Falle durch den Präsidenten der patriotischen Pflicht und des unveräußerlichen Rechtes hinlänglich gedeckt erscheint, um einfach mit dem Gesetzes-Paragrafen todtgeschlagen werden zu können.

Schon die tiefe Bewegung, welche sich in den Kreisen der französischen Rechtsanwaltschaft zu Gunsten des Prinzen kundgibt, muß die derzeitigen Machthaber in Frankreich darüber belehren, daß hier das geschriebene Gesetz mit den unge schriebenen, ewigen Geboten der Moral in einen Conflict gerathen ist, welcher durch die Exekutivgewalt, durch die factische Macht allein nimmermehr endgiltig entschieden werden kann. Zudem der junge Prinz von Orleans vor das französische Volk hintritt und, der ihm drohenden Kerkerhaft trotzend, schlechweg als französischer Bürger sein Recht, für sein Vaterland auf dem Felde der Ehre zu dienen, fordert, erscheint er als lebendiger und leibhaftiger Protest gegen die Ungeheuerlichkeit einer Gesetzesmacht, durch welche eben dieses, jedem Menschenkinds angeborne, heiligste aller Rechte einzelnen französischen Bürgern abgesprochen wurde! Und dieser Protest wird, sowie derselbe mächtig eingewirkt auf die professionellen Kenner des Rechtes, die sich als Anwälte des patriotischen Sünder sofort zu Haus gemeldet haben, einen noch weit nachhaltigeren Eindruck auf die Empfindung und das Gemüth der Massen des französischen Volkes sicherlich nicht verfehlen. Die tausendfältigen Offenbarungen der Völker-Psychologie müßten gerade in diesem Falle trügen, wenn der mit edlem Jugenddruß geltend gemachte Rechtsanspruch des Prinzen dem französischen Volke, wenigstens in dessen unverdorbenen Elementen, nicht lebhaft das Widersinnige und frevelhaft Lächerliche des ganzen Expatriations-Gesetzes zum Bewußtsein bringen sollte.

Dieses Gesetz, welches den Angehörigen früherer französischer Regentengeschlechter einfach das Vaterland abdecretirt, wurde von Ehren-Boulangier dem alten Grévy abgebeuchelt, als Ersterer sich durch das Bekanntwerden seiner früheren Speichelleckereien bei dem Duc d'Almale von seiner Streberippe in die Enge getrieben sah. Der „brave général“ wollte damals zeigen, daß er seine „früheren Verhältnisse“ abgeben und schneidiger als irgend ein Radicaler gegen die Prinzen loszugehen entschlossen sei. Der Herzog von Amale hat seinen Patriotismus trotz alledem mit einer fürstlichen Schenkung an die französische Akademie der Wissenschaft befundet und auf Firiprache der „Unsterblichen“ eben hat die Republik den Herzog wieder in Gnaden als Franzosen angenommen. Unseres Erachtens wäre der mutige Schritt des jungen Orleans vom patriotischen Gesichtspunkte weit höher noch zu taxiren, als der Schenkungsact seines kunstliebenden Onkels und würde der Prinz daher auch weit eher verdienen, daß die republikanischen Zionswächter ein „Aug“ zudrücken, ihm seinen Willen thun und ihn für die französische Armee affentiren.

In jedem Falle hat Prinz Louis Philipp mehr Idealismus in der Auffassung seiner patriotischen Pflicht als Franzose an den Tag gelegt, als jener Sprößling des rothen Prinzen, der heute an König Humbert, morgen an den Caren sich zum Langknecht verdingt, an Jeden, der eben in der Mode ist bei den Pariser. Der Prinz von Orleans dürfte zweifelsohne auch seinerseits auf die zuvorkommendste Aufnahme bei jedem auswärtigen Kriegsherrn zählen, dem er seinen Degen reichen wollte. Allein er will diesen Degen eben seinem fremden Souverän oder Staate zur Verfügung stellen, er fühlt sich als Franzose und will als französischer Soldat seine Pflicht thun! Ob der junge Troktopf dabei seinen eigenen Hintergedanken oder einem schlau ausgeklügelten Plane seiner Familie zu dienen beabsichtigt und meint, seiner Kronprinzenpflicht besser vorarbeiten zu können, indem er sich unter die „Pio-pios“ einreihen läßt? Es mag diese Frage unbedingt bejaht werden und man wird gleichwohl zugeben können, daß der Prinz die nobelste Art gewählt hat, seine Prinzenpflicht warm zu halten. Er stellt sich unter die schärfste Controle der republikanischen Machthaber, er liefert sich ihnen ganz und gar aus. Herr Freycinet mag ihm täglich und stündlich in den Tornister schauen, ob er nicht etwa die Königskrone versteckt hat, und ihn süßliren lassen, wenn er gegen die Hohen der Volkshoheit auch nur das Mindeste sich zu Schulden kommen lassen sollte. Er, der Prinz, zeigt, daß die Republik nicht fürchtet; wird ihm sein Begehren verweigert, so wäre das ein Beweis, daß die Republik sich vor ihm fürchtet. Im Uebrigen ist ja auch das ganze Ausweisungsgesetz die jämmerliche Frucht der blaffen, zähneklappernden Furcht.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 17. Februar.

Einer Budapest Meldung der „Pol. Corr.“ zufolge haben behufs Feststellung des Standpunktes der ungarischen Regierung bei den bevorstehenden Verhandlungen betreffend den Abschluß eines handelspolitischen Uebereinkommens zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien in der letzten Zeit eingehende Beratungen im Schoße des Handelsministeriums und des Ackerbauministeriums, sowie zwischen diesen Ressortministern stattgefunden, die nunmehr zum Abschluß gelangt sind. Ein formeller Schritt der rumänischen Regierung in dieser Frage ist bisher noch nicht erfolgt, dürfte aber demnächst unternommen werden.

Das „Fremdenblatt“ erklärt, die Meldung, Graf Hartenau werde demnächst das Commando eines Regiments erhalten, entbehe zufolge wuhlunterrichteter Seite jeder Begründung. Graf Hartenau war hiesig in Budapest, um Sr. Majestät für die Aufnahme in den österreichischen Staatsverband zu danken.

Auf dem Unnege über Piroc erhält die radicale „Hrvatska“ aus Sophia einen Bericht über die Situation, welcher besagt, daß die Verschwörung Panika's hauptsächlich gegen Stambulow und Wukowow gerichtet gewesen. Wenn auch diesmal unterdrückt, glimme unter der Asche das Feuer weiter, das nur des zündenden Funken bedarf, um ganz Bulgarien in Flammen zu legen. Die Unzufriedenheit mit Stambulow's Regime ergreife immer größere Kreise. Trotz der Unterdrückung der Verschwörung sei Stambulow's Position unhaltbar. Namentlich in der Armee herrsche große Erbitterung wegen der Anschaffung der Mannlicher-Gewehre trotz des entschiedenen einmüthigen Gutachtens sämtlicher Stabsofficiere gegen dasselbe. Die Absetzung des Polizei-Präfecten von Sophia, Basmadzew und die Bräterierung älterer Officiere bei den Beförderungen habe Stambulow viele Feinde geschaffen. Im nächsten Frühling schon dürfte eine allgemeine Erhebung erfolgen.

Kaiser Wilhelm sprach nach officiellen Provinzialblättern den Wunsch aus, daß jede Wahleinflussung unterbleibe. Sollte der bisherige Cartell-Reichstag nicht der wahre Ausdruck der Volksmeinung gewesen sein

und sollte das Volk in einer neuen Vertretung es verlangen, würde er es auch mit den Rathgebern einer anderen Richtung versuchen; selbstverständlich müßte diese monarchistisch sein.

In einem Briefe der „Nationalzeitung“ aus Konstantinopel wird berichtet, die ungünstigen Ausrichtungen über K r e t a seien tendenziöser Natur. — Die „Kreuzzeitung“ schreibt, es sei nicht zweifelhaft, daß in gewissen russischen Kreisen auf gleichzeitige Störungen durch die bulgarischen Vorgänge gerechnet wurde, und daß von derselben Seite die freiesinnigen Unruhestifter ermutigt werden.

Der Minister Spuller theilte im Ministerrathe mit, daß der deutsche Botschafter Münster ihm die Erlasse des deutschen Kaisers in der Arbeiterfrage mit einem Schreiben der deutschen Reichskanzlei zur Kenntniß gebracht hat, welches den deutschen Botschafter beauftragt, Frankreich zu der vorgeschlagenen Konferenz einzuladen. Der Minister gab seinen Collegen Aufklärungen über die Fragen, welche seiner Ansicht nach durch diese Einladung aufgeworfen werden und benachrichtigte sie, daß er beschlossen habe, die deutsche Diplomatie um ergänzende Aufklärungen über verschiedene Punkte zu ersuchen. Die beiden Cabineten werden demnach einige Zeit zu verhandeln haben, bevor Frankreich eine endgiltige Antwort ertheilt.

Der „Temps“ bemerkt zur deutschen Konferenz-Einladung, Frankreich habe seinerzeit den schweizerischen Vorschlag nur nach Zögern angenommen, weil die Berner-Conferenz einen rein theoretischen Charakter hätte. Die Berliner Konferenz scheine eine ganz andere Tragweite zu besitzen, es darf daher nicht überraschen, wenn die Regierung die Antwort überlege.

Alle am 12. d. Nachmittags in Paris verhafteten Demonstranten sind Abends wieder in Freiheit gesetzt worden. Wie versichert wird, habe der Herzog von Orleans seinen Bertheidigern erklärt, daß er gegen das über ihn gefällte Urtheil keine Berufung einlegen werde. Die Pariser Blätter besprechen insgesammt die Verurtheilung des Herzogs von Orleans je nach ihrem Parteistandpunkte. Die republikanischen Blätter billigen rückhaltslos die stricte Anwendung des Gesetzes. Das „Journal des Debats“ weist auf die royalistischen Demonstrationen hin und sagt, die Urheber derselben hätten, wenn sie beabsichtigten, die Anwendung des Gnadenrechtes zu erschweren, nicht anderes handeln können; hoffentlich werde sich die Regierung durch diese Provocationen nicht beeinflussen lassen. „Gaulois“ spricht seine Genugthuung über die Kundgebungen aus, welche beweisen, eine wie großen Dienst der Herzog von Orleans, ohne es zu wissen und zu wollen, der monarchistischen Sache geleistet habe.

Seit 12. d. wird der Herzog von Orleans bis auf die Verköstigung der gleichen Behandlung unterworfen, wie die übrigen Gefangenen. Der Director der Conciergerie verlangte von ihm das Verzeichniß derjenigen Personen, deren Besuch er zu empfangen wünsche. Der Herzog machte 18 Persönlichkeiten namhaft, unter denen sich sieben Auserwählte befinden. Nach Ablauf der Appellationsfrist von 10 Tagen wird der Herzog nach einem Gefängniß in der Provinz, wahrscheinlich nach Loos im Departement du Nord, gebracht werden. Man glaubt, daß Präsident Carnot einen mehr oder minder längeren Zeitraum verstreichen lassen werde, bevor er den Herzog begnadigt und daß dieser sonach mindestens einen Theil seiner Strafe abbußen müsse.

Aus Odigana wird über die zwischen Sejoum und Kas Alula stattgehabte Schlacht unterm 26. Januar gemeldet, Letzterer sei geschlagen und schwer verwundet worden.

Die Frage betreffend die Errichtung eines Handelshafens in Sebastopol oder in Zoodosia ist nunmehr zu Gunsten der erstgenannten Stadt entschieden worden. Der Kriegshafen von Sebastopol wird auch künftighin an seiner heutigen Stelle verbleiben, während der Handelshafen etwas weiter von der Stadt in der Gegend von Strelez, hergestell werden wird.

In allen urtheilsfähigen Kreisen Stambul's gilt es als unzweifelhaft, daß russischer Einfluß bei den jüngsten Vorgängen in Bulgarien eine bedeutende Rolle gespielt habe.

Die serbische Skupstina ist am 13. d. wieder zusammengetreten.

## Feuilleton.

### Ueherlich Volk.

Erzählung von Reinhold Drimann.  
(Schluß.)

Nach dieser ersten Unterhaltung kam der Werkmeister fast täglich auf eine kürzere oder längere Zeit in die beste Stube, welche seine Schwester so bereitwillig zum Krankenzimmer hergegeben hatte. Die Kräfte des Genesenden hoben sich ja von Tag zu Tage, und man brauchte bei der Unterhaltung nicht mehr allzu ängstlich auf seine reizbaren Nerven Bedacht zu nehmen. Der Alte plauderte denn auch mit dem jungen Manne, der ihm ganz augenfällig immer lieber und werther wurde, von allen erdenklichen Dingen; nur von seiner Nichte Helene war merkwürdigerweise nie mehr zwischen ihnen die Rede, wie beharrlich auch Ludwig's Augen an ihrem Bilde hingen, sobald er sich vor jeder Beobachtung sicher glauben konnte. Aber er selbst war es, der ängstlich jede Wendung vermied, durch welche die Unterhaltung hätte auf sie geführt werden können, und der rauch auf einen anderen Gegenstand übersprang, sobald der Werkmeister einmal beifällig ihren Namen erwähnte. Er brachte damit einen Entschluß zur Ausführung, der ihm freilich nicht ohne Weiteres, sondern erst nach langen und schmerzlichen Kämpfen gekommen war. Der tiefe Schmerz, den er bei der Nachricht von ihrer Entfernung empfunden, hatte ihm mit blitzartiger Helligkeit den Zustand seines eigenen Herzens erkennen lassen. Er durfte nicht länger zweifeln, daß es viel mehr, als nur die Dankbarkeit des vom Tode Geretteten war, was er für Helene Bartuch fühlte; aber seine Liebe für sie war von einer ganz anderen, tieferen, frömmern Art, als die milde, glücklose Leidenschaft, welche einst für die schöne Kunstreiterin in seiner Seele gelodert. Und es war eine reine, selbstlose Liebe, die vom ersten Augenblick an gepaart war mit der Erkenntniß, daß ihr nimmermehr Erhöhung und Befriedigung zu theil werden könne. Selbst wenn er annahmend genug gewesen wäre, zu glauben, daß sie seine Neigung

erwidere, müßte er sich doch sagen, daß das in den strengsten sittlichen Anschauungen aufgewachsene Bürgerkind schwerlich jemals dem ehemaligen Seiltänzer und vagabundirenden Gaukler ihre Hand zum Bunde für das Leben reichen würde. Und dann — wie war die Zukunft beschaffen, die er ihr hätte bieten können! Er war bettelarm und müßte sich sein Leben von Grund aus neu aufbauen. Jahre konnten vergehen, ehe er sich wieder eine auskömmliche Existenz geschaffen hatte, und die Möglichkeit, das Feuer auf einem eigenen Herde auszuzünden, lag jedenfalls in nebelhafter, fast unsehbarer Ferne. Sollte Helene die schönsten Jahre ihrer Jugend damit hinbringen, auf Erwas zu warten, das vielleicht niemals eintreten würde? In mannhafter Selbstverleugnung antwortete er sich auf diese Frage mit einem entschiedenen Nein. Die Leiden der letzten Monate hatten läuternd und veredelnd genug auf seinen Charakter gewirkt, um ihn diesmal standhaft bleiben zu lassen in der Versuchung. Und er betrachtete es jetzt als eine glückliche Fügung, daß Helene nicht mehr anwesend war, daß er nicht mehr in ihre strahlenden Augen sehen und ihre liebe, goldenhelle Stimme nicht mehr hören mußte. Der Kampf, den er nun siegreich bestanden wählte, hätte sich dann ja Tag für Tag wiederholt, und vielleicht wäre er nicht immer stark genug gewesen, triumphirend aus ihm hervorzugehen. Darum war es am besten, wenn er ging, ohne sie wiederzusehen zu haben und ohne Abschied von ihr zu nehmen. Sie sollte nicht ahnen, wie es in seiner Seele ausseh, der Friede ihres reinen Kinderherzens sollte auch nicht für die Dauer einer flüchtigen Stunde gestört werden, und wenn sie sich seiner künftighin überhaupt erinnerte, sollte es ohne Erregung und Wehmuth geschehen können.

Aber es drängte ihn nun auch, diesen Ort sobald als irgend möglich zu verlassen. Wie theuer ihm immer die Menschen geworden sein mochten, die er hier kennen gelernt hatte. Der Werkmeister und seine Schwester gaben es bald auf, ihn zu längerem Verweilen zu nöthigen, als sie sahen, daß sein Entschluß ein fester war und augenscheinlich tiefere Ursachen hatte. Der Tag der Abreise wurde festgesetzt, und wenn Ludwig auch nicht daran denken konnte, seine menschenfreundliche Wirthe jetzt für die ihnen gebrachten Opfer zu entschädigen, so hoffte er doch, aus dem Verkauf der von seinem

Vater ererbten Uhr wenigstens so viel zu erlösen, daß er die Ansprüche der Witwe Hartnoch befriedigen und die Eisenbahnfahrt bis zur nächsten größeren Stadt bezahlen könne. Dort bot sich dann vielleicht Aussicht, in dem erlernten Beruf Beschäftigung zu finden, ehe die Noth wieder bis auf das Neueste gestiegen war.

In diesem Sinne legte er auch dem Werkmeister auf dessen Frage seine Zukunftspläne auseinander. Der Alte hörte ihm aufmerksam zu, aber er hatte weder ein lobendes, noch ein mißbilligendes Wort als Erwiderung.

„Wer kann im voraus wissen, wie Alles kommen wird!“ meinte er mit einer, wie es Ludwig scheinen wollte, etwas wohlfeilen Weisheitsmiene. „Wenn unsere Hoffnungen in den meisten Fällen nur Sehnenballen sind, so erweisen sie auch unsere Sorgen zum Glück oft genug als eine sehr überflüssige Selbstquälerei.“

Das war unzweifelhaft richtig; aber Herford begriff nicht, welche Beziehung es auf seinen besondern Fall haben sollte. Da kam ihm am Abend des Tages, der für seine Abreise bestimmt war, die Aufklärung in einer freilich überraschenden und ungeahnten Weise. Er saß in Gedanken verloren am Tische, den Kopf gestützt, und hörte mit halbem Ohr auf eine lustige Geschichte, die der Werkmeister Edelinck ihm und seiner Schwester aus dem reichen Schatze seiner Erinnerungen zum besten gab. Wäre er nicht gar so sehr mit dem beschäftigt gewesen, was ihm seit Wochen mehr als alles Andere am Herzen lag, und hätte sich nicht Helensens liebliches Bild gerade heute noch hartnäckiger als sonst immer wieder vor seine Seele gebrängt, so würde Ludwig wohl bemerkt haben, daß der Alte sich an diesem Abend in einer ganz ungewöhnlichen Aufregung befand und daß auf seinem ehrlichen Gesicht eine so strahlende Heiterkeit war, wie sie allein durch die lustige Geschichte unmöglich hervorgerufen sein konnte.

Da wurde die Haustürglocke zweimal energisch in Bewegung gesetzt. Mit einem Ruck fuhr der Werkmeister Edelinck in die Höhe und riß die Thür des Zimmers so weit auf, als sollte jetzt eine ganze Compagnie Soldaten ihren Einzug in das Stübchen halten. Die Witwe war hinausgeeilt, um den Einlaß Begehrenden zu öffnen, und nun sah Ludwig mit wachsender

Aus dem Reichstage.

Budapest, 14. Februar.

Das Abgeordnetenhaus hat heute die Debatte über das Budget des Finanzministeriums fortgesetzt. Dabei gabs noch verschiedene Discussionen über einzelne Posten dieses Budgets. So bei der Post „Stempel“, wo Tarnoczy die Einführung einer Art von Zonentarif in Vorschlag brachte, dann bei „Rechtsgebühren“, wo Minister Weyerle den Vorsitzern der Opposition über die hauptstädtlichen Umschreibgebühren und Wertminimum sehr eingehende Aufklärung erteilte. Die übliche Tabakbandebatte blieb heuer aus, hingegen wurde beim „Salz“ von Mitgliedern der Unabhängigkeitspartei der Antrag gestellt, die Preise, namentlich aber den des Viehsalzes, herabzusetzen. Dr. van bemächtigte sich dieses Themas nur zu dem Zwecke, um sein Lieblings-Steckenpferd, die Salzlieferung für Bulgarien, wieder einmal reiten zu können. Heute hatte er das Komum zu melden, daß die bulgarische Regierung einen Vertreter hieher geschickt hatte, um ein Salzlieferungsgebot abzugeben; allein der Minister nahm das weniger vortheilhafte Offert der Wiener Firma Berk an, für die sich ein Abgeordneter verwendete. Da der Redner hierin und in anderen Dingen eine Escamotage der Rechte des Parlaments erblckte, mußte ihn der Präsident wiederholt unterbrechen, worauf Dr. van unter Beifall seiner Parteigenossen einen förmlichen Antrag einbrachte, die Regierung solle sämtliche auf ausländische Salzlieferungen bezüglichen Verträge dem Hause vorlegen.

Minister Weyerle erklärte vor Allem, daß die Regierung bereits am 12. October 1888 dem Hause schriftlich im Motivenbericht zum Budget mitgetheilt, daß sie an Bulgarien 100.000 Metencentner Salz à 60 fr. verkauft habe. Vor Abschluß eines solchen Geschäftes könne man dem Parlament hiebei keine Mittheilung machen. Uebrigens war das Geschäft für den Unternehmer nicht gar so günstig, da er nicht einmal diese 100.000 Metencentner abgeben kann. Auch habe er, der Minister, erst dieser Tage sämtliche bezüglichen Acten dem Incompatibilitäts-Ausschuß zur Verfügung gestellt. Im Allgemeinen würde er aber davon abrathen, im Staatsinteresse geheim zu haltende Acten public zu machen.

Nachdem noch Madarasz, der Alte, der Regierung, welche den Bulgaren billigeres Salz lieferte, als den eigenen Landeskindern, seine tiefste Entrüstung ausgedrückt, meinte sich Horanffy in die Debatte, um sich darüber zu vergewissern, ob derartige Lieferungsverträge nicht eine Clause über die a. h. Genehmigung enthalten, in welchem Falle er dies mit parlamentarischen Begriffen nicht für vereinbar hielte, worauf der Minister erklärte, daß durch eine solche Clause die parlamentarische Verantwortlichkeit des Ministers nicht herabgesetzt würde. Und dann wurde fortgeredet. Thaly versprach, sich kurz zu fassen, ein Versprechen, das dieser verehrte Historiker nur schwer halten kann. Polonyi aber hatte wegen jener berühmten Clause constitutionelle Bedenken, zu deren Zerstreung sich aber Niemand mehr geneigt fand, so daß diese merkwürdige Salzdebatte endlich nach 1 Uhr mit der Ablehnung der oppositionellen Anträge geschlossen werden konnte.

Beim Titel „Bergwerke“ erwiderte der Minister auf die Bemerkungen Poitsy's, Münnich's und Graf Emanuel Andrássy's, daß er in Siebenbürgen goldhaltige Alluvial- und Dilluvialablagerungen untersuchen lassen, daß er aber Besitzer privater Goldbergwerke nicht hindern könne, letztere an Ausländer zu verkaufen, die übrigens zu öffentlichen Leistungen ebenso wie Zuländer herangezogen werden. Hingegen könne er versichern, daß die Regierung ein ararisches Edelmetallbergwerk zu verkaufen oder zu verpachten nicht gedenkt, sondern im Gegentheil bestrebt ist, das ararische Montanwesen, sei es durch Hebung des Fachunterrichts, sei es durch zweckmäßige Investitionen auf eine moderne Stufe zu heben. Das Berggesetz wird, sobald die betreffenden Organe des Finanz- und Justizministeriums hierzu Zeit haben würden, beantragt und dem Hause vorgelegt. Auch bis dahin werde es sich die Regierung angelegen sein lassen, für die Production billiger Kohle Sorge zu tragen. Es gab noch einige Discussionen belangloser Art, worauf die Debatte um 2 1/4 Uhr auf morgen vertagt wurde.

Enquête über die Kleinkinderbewahr-Anstalten.

Budapest, 14. Februar.

Im Cultus- und Unterrichtsministerium wurden heute Nachmittags die Beratungen betreffend die Kinderbewahr-Anstalten fortgesetzt. Der Sitzung präsidirte Minister Graf Csaky.

Heute beschloß die Enquête, die Bewahr-Anstalten in drei Kategorien zu theilen, und zwar: 1. Bewahr-Anstalten, die das ganze Jahr hindurch geöffnet bleiben; 2. ständige und 3. Sommer-Asyle. Die Kinderasyle können schon Kinder vom ersten Jahre aufnehmen und verpflegen. Geprüfte, diplomirte Kindergärtnerinnen anzustellen, sind nur die Bewahr-Anstalten verpflichtet; die Asyle können hierzu befähigte Aufseherinnen (dajka) engagiren. Die von den Gemeinden oder vom Staate erhaltenen Bewahr-Anstalten erheben kein Schulgeld, der Besuch ist also unentgeltlich.

Das Verdict, die Crèches gerettet zu haben, gebührt dem Abgeordneten Georg Szathmari, der die aufgetauchten Bedenken zerstreute.

Bewunderung drei vornehm aussehende Herren in eleganten schwarzen Gesellschaftsanzügen über die Schwelle treten.

In dem ersten von ihnen glaubte er den Herrn zu erkennen, den er damals auf dem Fabrikhofe um Arbeit angesprochen und dessen Armen er dann zurückgewiesen hatte. Er meinte nichts Anderes, als daß der ungewöhnliche Besuch dem Werkmeister gelte, und machte darum Miene, sich still zurückzuziehen; da aber ergriff die Riesenfaust des Alten seinen Arm und führte ihn mitten in das Zimmer.

Und der Herr, der so bereitwillig mit seinen kleinen Münzen bei der Hand gewesen war, hob an, eine lange und wunderliche Rede zu halten, die sich an keinen Anderen als den ehemaligen Seiltänzer richtete. In seiner grenzenlosen Betroffenheit und Bewirrung verstand Ludwig kaum die Hälfte von Allem, was da an sein Ohr tönte; aber er erfaßte aus dem Schwall schön klingender Worte doch so viel, daß er als der heldenmüthige Retter des Fabrikfabrikanten gepriesen wurde und daß die Befehle desselben es als eine Ehrenpflicht anjähren, ihn dafür angemessen zu belohnen.

Und dann — er wußte noch immer nicht so recht, wie ihm geschah — hielt er eine prächtige, dickleibige Brieftasche in der Linken, während die drei Herren ihm nacheinander die Rechte so kräftig schüttelten, als wollten sie dadurch ihrer Dankbarkeit und ihren brüderlichen Gefinnungen noch einen ganz besonders Ausdrück geben. Wohl stammelte er als Erwidrerung einige Worte; aber der Sinn derselben wurde ihm selber nicht klar, und er gelangte erst wieder zum vollen Bewußtsein der Situation, als sich die Thür hinter den Fortgehenden geschlossen hatte und als ihn der Werkmeister in seine mächtigen Arme schloß, daß ihm fast der Athem vergehen wollte.

„Aber so mach doch die Brieftasche endlich auf, mein Junge,“ schrie der Alte, ihn in seiner Herzensfreude mit du anredend wie einen Sohn. „Gistige Kröten und Schlangen werden ja am Ende nicht darin sein, wie ich meine!“

Ludwigs Hände zitterten ein wenig, als er seiner Weisung Folge leistete, und es flimmerte ihm vor den Augen beim Anblick der bunten Papiere, mit denen die Tasche angefüllt war bis zum Platzen. — Das waren ja Banknoten — Geldscheine — eine große, gewaltige Summe — für die Begriffe Ludwigs und seines alten Freundes ein ganzes Vermögen!

„Nun werden wir Vaters Uhr nicht verlieren, gelt?“ rief der Werkmeister. „Aber unter die Kunsttreiter gehen wir auch nicht wieder, das möcht's ich mir ausgebeten haben! Jetzt machen wir uns selbständig und

Auch Superintendent Teutsch stimmte für die Asyle, welche Kinder armer Leute zu verköstigen haben.

Die Bewahr-Anstalten im Allgemeinen sollen das ganze Jahr hindurch geöffnet sein; den betreffenden Behörden aber stehe es frei, einen Monat hindurch Ferien zu geben.

Toth wünschte, man solle gestatten, daß die Kinder eventuell in den Anstalten insgesammt verköstigt werden können.

Schulinspector Beredy betont die Nothwendigkeit der Sorgfalt hinsichtlich der Reinlichkeit.

Die gegenwärtigen Bewahr-Anstalten werden, wie dies Bischof Bubic's treffend bemerkte, oft nicht genügend gereinigt, deßhalb findet er es wünschenswerth, hierüber im Geetze oder in einer Verordnung Näheres zu bestimmen. Er hält die Zeit zu Ende August am geeignetsten, um während einer Woche Generalreinigung zu halten, und zwar unter Aufsicht oder nach Anweisungen der Kreisärzte.

Staatssecretär Berzeviczy hält beide Anträge für gut, doch glaubt er, dieselben seien im Verordnungswege durchzuführen.

Minister Graf Csaky wünscht, der Gesetzentwurf soll möglichst allgemein gehalten und kurz sein, er verspricht, hinsichtlich der speciellen Anträge durch Verordnung zu verfügen.

Dr. Morlin stellt den Antrag, es solle bei der Restriktion fremder Diplome die Kenntniß der ungarischen Sprache und Geschichte verlangt werden.

Adar György wünscht, man solle die Kenntniß der ungarischen Sprache besonders hervorheben.

Graf Csaky hält dies für überflüssig, da nur ungarisch redende Lehrkräfte angestellt werden können.

Bischof Teutsch hebt die Wichtigkeit der Asyle hervor und wünscht eine besondere Qualifikation der Bedienteten. Es wird beschloffen, daß die Leiter der Asyle eine öffentliche Prüfung zu bestehen haben, welche von den königlichen Schulinspectoren zu leiten ist.

Bischof Bubic's wünscht, daß man eine Zeit lang, bis man genügend diplomirte Lehrerinnen haben wird, provisorisch auch solche Anstalten stellen könne, die hierzu genug Intelligenz besitzen und die Beaufichtigung der Kinder mit Erfolg leiten können.

Madarasz will jenen Kindergärtnerinnen, die der ungarischen Sprache nicht mächtig sind, drei Jahre zur Erlernung der Sprache geben.

Abgeordneter Hagara wünscht, daß auch als Ammen nur solche Personen aufgenommen werden können, die ungarisch sprechen, ein Antrag, dem sich auch Georg Szathmari anschließt.

Bischof Teutsch will die Vorrechte der Confessionen bei der Localaufsicht durchaus gewahrt sehen.

Graf Csaky meint, diese Frage sei im Verordnungswege zu regeln. György will das Gehalt mit 400 fl. als Minimum feststellen.

Bischof Teutsch will, daß die Bezahlung den Confessionen und Gemeinden anheimgestellt werde.

Karl Szathmari hält die im Entwurf vorgeschlagenen 300 fl. als Gehaltsminimum als viel zu wenig.

Staatssecretär Berzeviczy glaubt, man soll die 300 fl. als Minimum annehmen, denn würde man höher greifen, so stünde dies im Widerspruch mit der Befähigung, da den Schullehrern auch nicht mehr garantirt wird.

Schulinspector Beredy bittet den Minister, die Bezahlung, wenigstens in größeren Städten, mit 400 Gulden festzusetzen.

Graf Csaky erklärt, er wolle die Frage noch in Erwägung ziehen. Sectionsrath Fellegi (Vertreter des Finanzministeriums) erklärt sich für die Einführung des Schulgeldes; nur in Ausnahmefällen, bei wirklicher Armut, sollen die Eltern vom Schulgelde befreit sein.

Madar György erklärt, daß er an dem Zustandekommen des Gesetzes zweifle. Ungarn braucht 18.000 Bewahr-Anstalten und hierzu sind jährlich 15 Millionen nöthig.

Hagara ist nicht derselben Ansicht; jeder Anfang ist schwer, aber mit Hilfe der Legislative wird der Erfolg noch garantirt werden können.

Georg Szathmari wendet sich gegen die Aeußerungen Fellegi's und meint, nicht finanzielle, sondern culturelle Gründe sind bei diesem Gesetzentwurf maßgebend.

Sectionsrath Huszar erklärt, der Minister des Innern, sei geneigt für das Zustandekommen des Gesetzes Alles anzubieten. An der Discussion beteiligten sich noch Mehrere; es wird der Antrag gestellt, daß die Eltern bestimmte Geldbeiträge für die Schulbesuche leisten sollen.

Sectionsrath Fellegi erklärt, auch der Finanzminister wünscht das Zustandekommen des Gesetzes, nur darf man die Steuerfähigkeit der Gemeinden nicht außer Acht lassen. Graf Csaky erklärte sich nun bestimmt gegen jedwede Belastung der Eltern, und gegen das Schulgeld insbesondere. Die Gemeinde- und staatlichen Bewahr-Anstalten sollen von den Kindern insbesondere der armen, arbeitenden Classe unentgeltlich benützt werden können. Die arbeitende Classe ist bei uns vielfach belastet, der Staat soll nun wenigstens bei der Erziehung ihrer Kinder behilflich sein. Wenn er auch nicht sofort Tausende von Bewahr-Anstalten schaffen kann, so wird es ihm mit Hilfe der Legislative doch gelingen, wenigstens die allernoth-

freien ein braues, ordentliches Weib, ein Mädel, welches das Herz auf dem rechten Fleck hat und nie durch einen Papierreißer gesprungen ist!“

Ludwig erhobte, wie wenn er selbst ein Mädchen wäre; aber die Reihe der großartigen Ueberschreibungen, welche dieser Abend ihm bringen sollte, war noch nicht zu Ende. Zum zweitenmal öffnete sich die Thür, und in einem einfachen, weißen Kleide, mit ihren braunen Haaren und ihren großen, schimmernden Augensternen lebhaftig auszufluchen wie Esteban Murillos Immaculata, trat seine treue Negerin Helene zögernd, schüchternen Schrittes auf ihn zu. Sie trug ein Kissen von weißer Seide in den Händen, darauf ein Kranz von grünen Lorbeerzweigen ruhte. Mit seinen Goldfäden aber war in die Seide des Kissens gestickt:

„Dem opfermüthigen Retter zur Erinnerung an die schönste That seines Lebens.“

Und Ludwig wußte wohl, welche zarten Eisenfinger dies prächtige Kunstwerk hervorgezaubert. Er wollte sprechen und Helene wollte es auch, denn sie hatte sich ohne Zweifel ein sinniges Sprüchlein zurechtgemacht für die Ueberschreibung ihrer Abschiedsgabe. Aber minutenlang brachte der eine so wenig ein Wort über die Lippen wie die andere. Sie standen einander gegenüber, ihre Augen begegneten sich, und darinnen mußte wohl haben und drüben etwas geschriebenes stehen, das kein Mund je so süß und so beglückend auszusprechen vermag.

„Helene!“ flüsterte er endlich und wie von bangem Zagen ergriffen bei dem Klang der eigenen Stimme. Dann aber, da sie sich nicht zürend abwandte, sondern nur erglühend die seidenen Wimpern senkte, fügte er in hervorbrechendem Jubel laut und überfelig hinzu:

„Meine theure, geliebte Helene! Mein Glück — meine Welt!“ — Der alte Werkmeister schob sich vorsichtig hinaus. Draußen aber fuhr er mit dem Rücken der schwieligen Hand über die seuchten Augen, und als dann seine Schwester aus der Küche herbeieilte, wo der düstige Festbraten schmort, hinderte er sie gleich einem bestallten Wächter, in das Zimmer zu treten.

„Daß sie noch ein wenig sich selber, Martha,“ sagte er, und seine rauhe Stimme zitterte vor Rührung. „Ein Augenblick wie dieser kehrt ihnen ja niemals wieder! Du wirst dich nun freilich bald von deinem Kinde trennen müssen, und es wird einjam werden um uns beide Alten; aber wir können sie getroßt mit ihm ziehen lassen! Er ist zwar einmal ein Seiltänzer gewesen; aber er ist trotzdem ein ehrlicher Mann geblieben unter unehrlichem Volke!“

wichtigsten Anstalten zu errichten. Er hofft die Schwierigkeiten bewältigen zu können. In Folge dieser Enunciation des Ministers sprach sich die Enquête gegen jede Belastung der Eltern aus. Die Bewahr-Anstalten werden also — Freischulen sein.

Die Beratungen werden morgen fortgesetzt.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung

zur Generalversammlung des Sträflings-Unterstützungs-Vereines des Hermannstädter Comitates, sowie zu den im laufenden Jahre stattfindenden ordentlichen Ausschusssitzungen.

Die im Sinne der Satzungen abzuhaltende ordentliche Jahres-Hauptversammlung beraume ich für den 7. März l. J., 4 Uhr Nachmittags, im Rathungssaale des k. Gerichtshofes an, wozu ich die Mitglieder des Vereines hiezu achtungsvoll einlade.

Gegenstände der Generalversammlung sind: 1. Jahresbericht über die Thätigkeit des Directions-Ausschusses. 2. Jahresbericht der Rechnungs-Prüfungs-Commission und Beschlußfassung hierüber. 3. Wahl einer Dreier-Rechnungs-Prüfungs-Commission und 4. Verhandlung eventueller Anträge.

Zugleich wünsche ich zu bemerken, daß ich, da die Angelegenheiten des Vereines eine Thätigkeit des Ausschusses in größerem Maße derzeit nicht erheischen, auf Grund der in der Ausschusssitzung vom 10. März v. J. erhaltenen Ermächtigung die Sitzungen des Directions-Ausschusses für den ersten Freitag im letzten Monate jeden Vierteljahres, das ist für den 7. März, 6. Juni, 5. September und 5. December, jedesmal um 4 Uhr Nachmittags, im Rathungssaale des k. Gerichtshofes ansetze, zu welchen ich die Mitglieder des Ausschusses achtungsvoll einlade, hiebei bemerken, daß, da die diesjährige Generalversammlung gleichzeitig am 7. März, 4 Uhr Nachmittags stattfindet, die Ausschusssitzung an diesem Tage nach abgehaltener Generalversammlung beginnt.

Hermannstadt, 14. Februar 1890.

Der Präsident des Sträflings-Unterstützungs-Vereines des Hermannstädter Comitates:

Alexander Janosi.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 18. Februar.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Am 15. d. fand bei Sr. Majestät um 6 Uhr Nachmittags ein Diner statt, zu welchem erschienen sind: General der Cavallerie Graf v. Bihloy, die Feldmarschall-Lieutenants Graf Uexküll, v. Kubinyi, v. Holbein, v. Gabriányi, die Generalmajore v. Erdöf, Stanger, die Oberste v. Bápaly, Freiherr v. Spiegelfeld, Frisch, die Honvéd-Oberste v. Joltán, Jzoldos, Clair, Honvéd-Oberstauditor Meháros, Oberstabsarzt I. Classe Dr. Schäfer, erster Oberstthommeister General der Cavallerie Prinz Hohenlohe, Oberstleutnant Graf Graf Wolfenstein, die General-Adjutanten Feldmarschall-Lieutenant Graf Paar, Generalmajor v. Bolfras, die Flügel-Adjutanten Major Freiherr v. Saar, Corvettencapitän Sachs, Major Boten, der Ordonanz-Officier und der Wachcommandant. — Erzherzog Franz Salvator ist am 15. d. um 9 Uhr 5 Minuten Abends in Budapest eingetroffen und in der königlichen Burg abgetreten. — Unter den Beileidsbesuchen, welche ein großer Theil der europäischen Souveräne anlässlich des Todes des Cardinals Pecci an den Papst gerichtet hat, zeichnet sich jene des Kaiser-Königs Franz Josef durch die Wärme des Tones, sowie durch ihren Umfang aus. Diese besondere Sympathieäußerung des österreichisch-ungarischen Monarchen hat auf den heiligen Vater einen tiefen Eindruck gemacht. — Die für die Dauer einiger Wochen in Aussicht genommene Uebersiedlung des bulgarischen Hofes nach Philippopol wurde verschoben. Prinz Ferdinand wird seinen auf den 26. Februar fallenden Geburtstag in Sophia verbringen. — Prinz Napoleon ist von San Remo in Rom eingetroffen. — Allerhöchste Spende.) Seine k. und apostolisch l. Majestät geruhen allergnädigst der ev. ref. Kirchengemeinde in Nagyarókeröl zu Schulbauzwecken 150 fl. zu spenden.

(Der Geschäftsaustritt) der k. ung. Postsparkasse für den Monat Januar weist im Hermannstädter Postdirectionsbezirk in 2501 Einlagen 30.775 fl. 24 kr. und in 650 Rückzahlungen 17.969 fl. 28 fr. aus.

(Casino-Costumeball.) Mit dem glänzenden Ballfeste, welches der Casino-Verein am 15. d. im städtischen Rebutenjaale veranstaltete, dürfte der Höhepunkt der heurigen Carnevalssaison erreicht worden sein. Eine große Anzahl schöner Frauengestalten, eine Menge prachtvoller Toiletten, deren Lustre stellenweise durch kostbare Perlen und blitzendes Brillantgeschmeide gehoben wurde, ein Stelldichein der Sommitäten und der gewächsten Kreise von Hermannstadt, ebenso umsichtige, wie feinsinniges Arrangement in allen Theilen, eine volle Summe der Eleganz, welche die gewählten Kreise unserer Stadt zu entfallen vermögen, dazu elektrisirende und bis zum Schluß ungechwächte Anmuth, — das war die Signatur des Abends. Den Damen wurde gleich beim Eintritte in dem mit ausgeleuchtetem Geschmack decorirten Saale eine angenehme Ueberschattung bereitet. Zwei Wöhren hielten in großen Tassen bereitgehaltene Tanzordnungen, welche von den Mitgliedern des Vergnügungs-Comitès den Damen überreicht wurden. Diese Tanzspenden hatten Fächerform; die Vorderseite zierte ein duftendes Bouquet aus frischen lebenden Blumen, die Rückseite enthielt die auf Atlas gedruckte Tanzordnung. Die gelungene Ausföhrung ließ in keiner Beziehung Etwas zu wünschen übrig. Dem Eingang gegenüber waren in einer aus epotischen Pflanzen errichteten Grotte die Büsten Ihrer Majestäten, an der entgegengesetzten Seite des Saales, gleichfalls in einer solchen Grotte die Statuen der Austria und Hungaria aufgestellt. In verschiedenen Punkten des Saales fesselten die Aufmerksamkeit farbige Anschläge mit folgendem Inhalte: „Carnevals-Post.“ Auf Befehl Sr. Hoheit des Prinzen Carneval wird folgendes bekannt gegeben: Allen dem Casinoballe am heutigen Tage Beisohnenden steht das Recht zu, von der neuesten Erfindung am postalischen Gebiete — der „Carnevals-Post“ — Gebrauch zu machen. Dies betreffend geruhen Se. Hoheit die vollständige Portofreiheit zuzufichern. Schreib- und Briefmaterialie, sowie Auskünfte betreffs der Briefaufgabe sind bei den Mitgliedern des Comitès zu haben. Briefschluß und Briefausgabe während der „Ruhe“. Briefe können nur an Anwesende adressirt werden. Die Direction der Carnevals-Post. — Wer im ersten Augenblicke der Meinung gewesen sein möchte, daß es sich um einen Zeichnungsheft handle, konnte sich von seinem Irrthume alsbald gründlich überzeugen, denn neben dem Toilettezimmer war auf einem Tische ein Briefsammler aufgestellt, mit der Aufschrift: „Carnevals-Post.“ Briefe werden erst um 1 Uhr Nachts ausgegeben. Vor dem Sammelkasten lagen Schreibmaterialien und Briefumschläge in unbeschränkter Menge zur Verfügung, welcher Vorrath reichenden Absatz hatte, denn nach Mitternacht war Alles vergriffen und das Bureau, welches seine Amtstätigkeit zur angefangen Zeit um 1 Uhr Nachts begann, hatte viele Hunderte von Correspondenzen an die laut ausgerufenen Adressen durch seine Postboten zu befördern. Die Zustellung erfolgte in promptester Weise. — Costüme waren nicht viele, jedoch durchwegs Chic und Eleganz bekundende zu sehen; wir wählten diesmal keine Epitapha für jedes Einzelne, sondern beschränkten uns auf die Bemerkung, daß unter denselben eine Jägerin à la roccoco, eine Walfäre, eine hannafische Braut, eine Fischerin, eine Romanin aus der teara, ein Gretchen, eine Zauberin, einige Spanierinnen, ein hochrother Domino, ein spanischer Stiersechter, ein Gardist aus der Zeit Louis XIV. vortheilhaft her-

gewaltigen... sich die... manstalten... Haupt... mittags... wieder des... über die... rechnungs... Dreier... Anträge... Gelegenheiten... derzeitig... März v. J... für den... für den... um 4 Uhr... welchen... bemerkend... 4 Uhr... nach abge... stützungs... mitates:... Februar... fand bei... welchem... ermar... schall... anbi, die... sibir v... Donau... er, erster... demmeiter... ant Graf... reiherr v... ficer und... 15. d... der könig... in großer... Cardinal... er-Königs... Umfang... ungarischen... nach. —... erhebung... dinand... phia ver... getroffen... Majestät... er 61 zu... für den... 501 Ein... fr. aus... Ballfeste... le verant... worden... achtvoller... bligendes... und der... nstfälliges... welche die... trisierende... Signatur... mit aus... bereitet... dnungen... en über... zierete... g enthielt... g ließ in... gegenüber... in einer... Au ver... nstfällige... heit des... ininoballe... nsten Er... Gebrauchs... Portoc... lunfte be... haben... nur an... — Wer... um einen... gründlich... fische ein... Briefe... den lagen... zur Ver... iternacht... glet zur... in Cor... zu be... waren... en; wir... nken uns... do, eine... er beara... mino, ein... haft her

portreten. Am zahlreichsten war die Gilde der Biertrinker vertreten. 28 derselben führten um 9 1/2 Uhr von allen Seiten, sogar aus den Vogen mittelst Strickleitern in den Saal und trieben, wie es leistungsfähigen Biertrinks ziemt, ihr heiteres Spiel bis zur Ruhepause in stets abwechselnden Streichen. Das allgemein verbreitete Gerücht von dem Erscheinen der Bemannung der „Iphigenia“ erwies sich als irrig, denn es langte folgendes Telegramm ein: „Iphigenia“ gestrandet; Mannschaft gerettet; Matrosen Eisenbahnanschluß verjäumt; können zum Casinoball nicht eintreffen.“ — Ergänzen wir voranstehenden Bericht noch damit, daß die Tanzmusik von der 31-er Kapelle vorzüglich besorgt wurde.

— (Naturwissenschaftlicher Verein.) Der Ausschuss hat in seiner Sitzung vom 7. d. M. beschloffen, die Versammlungen weiterhin Dienstag, statt wie bisher am Freitag, abzuhalten. Die nächste Versammlung findet Dienstag den 18. d. M. im Vereinslocale (kleiner Ring Nr. 26, I. St.) 6 Uhr Abends statt. Es gelangen außer mehreren kleineren wissenschaftlichen Referaten der Literaturbericht über die bisher eingelaufenen Tauschschriften zur Verlesung. Außer den Vereinsmitgliedern sind auch Gäste gerne gesehen.

— (Das humoristische Concert) der hiesigen Stadtkapelle findet heute Abend im Saale „Zum römischen Kaiser“ statt.

— (Benefice.) Der Opern-Bassist Herr G. Raimund hat morgen, Mittwoch, 19. d. seinen Beneficeabend. Zur Aufführung kommt Lohengrin's beliebte, weil unverwundlich schöne Oper „Der Waffenschmied“. Da dies die vorletzte Vorstellung in dieser Saison ist und „Der Waffenschmied“ aus naheliegenden, wohlbekannten Gründen ein hohes locales Interesse bietet, so dürfte unter Hinweis auch auf die Verdienste des Beneficianten um die heutige Opernsaison ein guter Besuch in Aussicht stehen.

— (Vertauscht) wurde bei dem Casino-Ball am 17. d. im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ ein neuer Fächer mit einem anderen. Es wird erzählt, den Umtausch beim Hotelier, wo der Fächer liegt, vornehmen zu wollen.

— („A magyar királyi államvasutak utiképeken“) [die kön. ungarischen Staatseisenbahnen in Reisebildern] ist der Titel einer von den Staatseisenbahnbeamten Gustav von Desfay und Heinrich Somogyi verfaßten, in Commission bei Robert Lampel (Rh. Wodianer und Söhne) erschienenen Beschreibung sämtlicher Linien der ung. Staatseisenbahnen. Die beiden Herren scheinen im Flug gereist zu sein, im Flug sich informiert und im Flug sehr oberflächlich geschrieben zu haben. Von ihrem Aufenthalt in Hermannstadt erzählen sie außer anderem bunten Zeug, daß die röm. kath. Stadtpfarrkirche daselbst vom Jahre 1431 bis 1520 erbaut worden sei. Zufällig ist aber diese Kirche erst im vorigen Jahrhunderte erbaut worden.

— (Samuel Brassai) der Rektor der ungarischen Wissenschaft, beging am 13. d. in Klausenburg seinen neunzigsten Geburtstag. „Brassai bácsi“, wie er gemeinlich genannt wird, ist ein Polyhistor im vollen Sinne des Wortes; es gibt kaum einen Zweig der Wissenschaft, den er nicht kultivirt hätte, und unter seinen Werken finden wir sprachwissenschaftliche, philosophische, mathematische, naturwissenschaftliche, geographische u. Bei seinen neunzig Jahren ist er von der Mührigkeit eines fünfundsanzwanzigjährigen. Er läßt sich keine Bewegung auf wissenschaftlichem Gebiete entgehen; er spricht zu jeder auftauchenden Frage, und immer geistvoll und originell. Als gegen Ende des vorigen Jahres in Budapest die ethnographische Gesellschaft in's Leben grufen wurde, eilte Brassai von aufersten Ende des Landes herbei, um der constituirenden Generalversammlung beizuwohnen. Er wurde 1837 zum correspondirenden, 1865 zum ordentlichen Mitgliede der Akademie gewählt und ist Director des siebenbürgischen Landesmuseums und pensionirter Professor der Klausenburger Universität, an welcher er die elementare Mathematik vortrug. — Anlässlich seines 90. Geburtstages wurden dem greisen Gelehrten zahlreiche wohlverdiente Ovationen bereitet.

— (Ein wichtige Verordnung.) Die vom Finanzminister Weterle im Abgeordnetenhanse erwähnte Nachtrags-Verordnung betreffend den freien Verkehr von zum eigenen Gebrauche beschafften geistigen Getränken hat — wie die „B. Corr.“ erfährt — folgenden Wortlaut:

„In Folge mehrseitig aufgetauchter Fragen verständige ich die kön. ung. Finanzdirection zur Darinabhaltung, daß, da der von dem staatlichen Schauffalle handelnde G. N. XXXV: 1888 und die zu dessen Durchführung sub Zahl 33450/1889 hinausgegebene Verordnung betreffend die Beschaffung von geistigen Getränken aus anderen Gemeinden zu eigenem Gebrauche keinerlei Beschränkung enthalten, — ferner mit Rücksicht darauf, daß in den siebenbürgischen Theilen die Beschaffung aus anderen Gemeinden auch früher nicht verboten war und gemäß dem Punkte 2 des §. 1 des im Einverständnisse mit dem Minister des Innern am 5. Januar 1889 sub Zahl 78188/1888 hinausgegebenen (in Nummer 1 des „Pénzügyi Közlöny“ von 1889 kundgemachten) Normativs auch in dem 1889er Uebergangsjahr gestattet war, kann die Anschaffung von geistigen Getränken durch Privatparteien auch in beliebig kleineren Quantitäten, jedoch ausschließlich zum eigenen Gebrauche oder für den Hausbedarf, aus einer anderen Gemeinde (Einhebungsbereich) auch in Zukunft nicht beschränkt werden. Im Zusammenhange hiemit finde ich es für nöthig, auch besonders darauf hinzuweisen, daß, nachdem gemäß §. 4 der Durchführungs-Verordnung unter Verkauf im Großen die auf einmal erfolgende Lieferung von mindestens 100, respective 25 Liter geistiger Getränke für eine und dieselbe Person oder Firma zu verstehen ist, — die nicht zu den steuerpflichtigen Parteien angehörige Partei, wenn sie das im Großen eingekaufte geistige Getränk mit einer oder mehreren andern Parteien in der Weise theilt, daß die Theilenden dem ersten Käufer die für den ihnen zugefallenen Theil kommende Quote des Kaufpreises erlegen, ebenfalls den Verkauf im Kleinen übt, wodurch sie eine Uebertretung gegen §. 2 des Gesetzes begeht, welche die im §. 57 festgestellte Strafe nach sich zieht.“

— (Der Mörder seines Sohnes.) Ueber den Mord des einzigen Hohenloher Gutsbesizers Mikolans Karacsonyi an seinem Sohne werden aus Preßburg folgende erschütternde Einzelheiten gemeldet: Karacsonyi hatte dem Sohne, als dieser heiratete, sein Gut übergeben, sich und seiner Gattin eine Rente bedingend. Der Sohn stieß jedoch in herzoglicher Weise seine Eltern aus dem Hause; er attackirte sie sogar zweimal mit einem Messer. Karacsonyi, empört über die Herzlosigkeit seines Sohnes, der ihm selbst das zum Leben Nothwendige verweigerte, beschloß die Tödtung des Sohnes mit einer eigens zu diesem Zwecke angeschafften Finte, welche Karacsonyi mit Messing lud. Er schoß aus derselben von der StraÙe aus durch das Fenster auf den Sohn, der eben im Familienkreise saß. Der Schuß bewirkte den sofortigen Tod. Karacsonyi, der fast 70 Jahre zählt, wurde nach Duna-Szerdahely in Haft gebracht und wird in den nächsten Tagen nach Preßburg eingeliefert. Der unglückliche Vater, der sich allgemeiner Achtung erfreute, bezeichnet die Herzlosigkeit des Sohnes als einziges Motiv seiner That.

— (Ein bewegter Trauungsact.) Bei der jüngst in Wiesbaden stattgehabten Vermählung der Comtesse Hatzfeldt, der Tochter des deutschen Botschafters in London, mit dem Prinzen von Hohenlohe kam es, wie „Figaro“ meldet, zu erregten Scenen. Als nämlich der protestantische Pastor erfahren hatte, daß bereits eine katholische Copulationsceremonie vorangegangen sei, walgerte er sich, seinerseits den Trauungsact zu vollziehen. Das Brautpaar mußte wieder in die Wohnung zurückkehren, und erst nach langen Verhandlungen, die sich bis in den späten Abend hinein zogen, gab der Pastor nach und nahm die Trauung vor.

— (Russische Fuldigung vor dem Denkstein der dreizehn Märtyrer.) Aus Acad wird vom 15. d. berichtet: Heute sind die Mitglieder der hier weilenden russischen Sängergesellschaft Slaviansky d'Agrenoff

in voller Nationalgala vor dem Denkstein der dreizehn Araber Märtyrer gezogen, wobei sich ein großes Publicum angelammelt hatte. Die Russen sangen vor dem Denkstein einen ergreifenden Trauerchoral und dann legten Director Dimitri Slaviansky und dessen Gemahlin einen Lohberkranz auf den Sockel des Denksteins nieder. Dieser pietätvolle Act machte auf die Anwesenden und auf die ganze Stadt tiefen Eindruck. Im Namen der Bewohner dankte Ingenieur Edmund Radanyi dem Director Slaviansky, welcher in französischer Sprache erwiderte, daß er und seine Landsleute nicht verabsäumen konnten, diesen Platz aufzusuchen, um der ungarischen Nation ihre Sympathie zu bekunden und den unschuldigen Opfern vergangener Zeiten ihre Pietät zu bezeugen.

— (Drei Cabinetbefehle.) Das Berliner „Armee-Verordnungsblatt“ veröffentlicht eine Cabinetordre in Betreff der Organisation des Cadetencorps. Im Religionsunterricht ist die ethische Seite hervorzuheben; die Föglinge sind vor Allem in Gottesfurcht und Glaubensfreudigkeit zur Strenge gegen sich und zur Duldsamkeit gegen Andere zu erziehen. Der Geschichtsunterricht muß das Verständnis für die Gegenwart und insbesondere für die Stellung unseres Vaterlandes vorbereiten, besonders die neuere, meist deutsche Geschichte ist stärker zu betonen. Die Geschichte des Alterthums und Mittelalters ist nur soweit zu lehren, als die Schüler durch Beispiele aus jenen Epochen für das Heldenthum und historische Größe empfänglich gemacht werden. Die Erdkunde, die politische wie physikalische, hat, von der untersten Stufe der Heimath ausgehend, zunächst jeweilig die geschichtliche zu ergänzen. Der Schüler muß vorerst mit dem eigenen Vaterlande aufs innigste vertraut gemacht werden und das Ausland verstehen und würdigen lernen. Das Deutsche bildet den Mittelpunkt des gesammten Unterrichts. Die deutsche Literatur, germanische Sagen, vaterländische Schriftwerke u. neben dem classischen Alterthum sind besonders zu bevorzugen. Bei fremden Sprachen ist der praktische Gebrauch hauptsächlich im Auge zu behalten. Eine weitere Cabinetordre enthält Verfügungen in Betreff der Befragung wegen Mißhandlung der Untergebenen. Jedem Soldaten soll eine gefeßliche, gerechte und würdige Behandlung zu Theil werden, weil dieselbe die Grundlage der Dienstesfreudigkeit und Hingebung an den Beruf bildet und die Liebe, sowie das Vertrauen zu den Vorgesetzten weckt und fördert. Wenn Fälle fortgesetzter systematischer Mißhandlung von Untergebenen hervortreten, so haben die commandirenden Generale zu berichten, wen die Verantwortung trifft und was gegen denselben veranlaßt wurde. Eine dritte Cabinetordre ordnet neue Armee-Sättel, sowie tragbares Schanzzeug bei der Cavallerie an.

— (Eine Million defraudirt.) Aus Hamburg 14. d. wird berichtet: Der Ober-Bürgermeister der Stadt Oldenburg Baron Schrenck wurde in Haft genommen, weil er von den ihm anvertrauten communalen Gelehrten eine Million Mark unterschlagen hatte.

— (Hauseinsturz.) In Neapel ist am 15. d. ein im Bau begriffenes Haus eingestürzt. 31 Arbeiter sind verthüttet. Bis jetzt wurden 2 Tödt und 4 Verwundete hervorgerufen.

— (Universitäts-Brand.) Die „Agence Reuter“ meldet aus Toronto (Canada) Die Universität von Toronto ist am 15. d. gänzlich abgebrannt mit dem Museum und der Bibliothek von 33,000 theilweise unerschöpfbaren Büchern, deren Werth auf 100,000 Dollars geschätzt wird. Der gesammte Schaden beträgt anderthalb Millionen, wovon nur ein Werth von 160,000 Dollars verichert ist.

— (Der Czar als Grundbesitzer.) Der Beherrscher des Russenreichs ist der größte Grundbesitzer der Welt. Der Umfang seiner Besitztungen beträgt über 50 Millionen Hektaren, eine Ausdehnung ungefähr von der Größe Frankreichs.

— (Vom Wetter.) Seit Mittwoch ist eine im Südwesten Frankreichs bestehende Depression gegen das Festland angedrückt und dürfte dieselbe in den nächsten Tagen auch in unseren Gegenden unruhiges, zu Niederschlägen geneigtes Wetter bei rasch steigender Temperatur zur Folge haben.

— (Endlich.) Sonntagsjäger (der einen Hasen geschossen hat): „Doch endlich mal einer mit einer Achillesferse!“

Verlosungen.

Wien, 15. Februar. Ziehung der Bodencreditlose. Serie 1241 Nr. 38 gewinnt 50.000 fl., Serie 3690 Nr. 2 2000 fl., Serie 3246 Nr. 12 und Serie 3870 Nr. 93 je 1000 fl. Tilgungsferien: 21, 2897, 2973, 3122 und 3213. (Jó sziv-Lose.) Bei der am 15. d. in Budapest stattgefundenen Verlosung entfiel der Haupttreffer von 15.000 fl. auf Serie 1264 Nr. 82, der zweite Treffer von 1500 fl. auf S. 2239 Nr. 63, je 1000 fl. gewinnen: S. 5012 Nr. 86, S. 6426 Nr. 86, je 500 fl.: S. 2405 Nr. 77, S. 4883 Nr. 95, je 100 fl.: S. 1048 Nr. 53, S. 2075 Nr. 25, S. 4683 Nr. 15, S. 5100 Nr. 36, je 25 fl.: S. 1008 Nr. 57, S. 1220 Nr. 78, S. 1519 Nr. 19, S. 1818 Nr. 93, S. 1894 Nr. 68, S. 2055 Nr. 86, S. 2213 Nr. 6, S. 3317 Nr. 80, S. 2324 Nr. 25, S. 2369 Nr. 26, S. 2394 Nr. 54, S. 2671 Nr. 42, S. 3005 Nr. 58, S. 3700 Nr. 72, S. 3899 Nr. 43, S. 3959 Nr. 30, S. 4026 Nr. 74, S. 4135 Nr. 37, S. 4326 Nr. 57, S. 4662 Nr. 20, S. 5536 Nr. 40, S. 5559 Nr. 69, S. 5756 Nr. 95, S. 5834 Nr. 99, S. 6337 Nr. 42, S. 6445 Nr. 31, S. 6579 Nr. 28, S. 6966 Nr. 22, S. 7077 Nr. 36, S. 7415 Nr. 25; schließlich wurden 300 Lose mit dem kleinsten Gewinn von je 2 fl. gezogen.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 16. Februar.

Die gestrige Regie-Beneficevorstellung des Herrn Anton Freitag hätte verdient, besser besucht zu sein; nicht nur des fleißigen und begabten Schauspielers und Regisseurs wegen, sondern auch wegen der hier noch nie gesehenen Aufführung eines improvisirten Theaterstückes. Eine solche Improvisation hat den Zweck, den Darstellern Gelegenheit zu bieten, ihre Gewandtheit zu zeigen, indem sie ohne jede Vorbereitung ein Stück spielen, eigentlich ein Stück machen und gleich spielen müssen, dessen Entwurf von einem der Theaterbesucher herrührt. Jeder Theaterbesucher hat nämlich das Recht, den Inhalt eines Theaterstückes kurz zu skizziren; auf offener Bühne wird dann einer von den eingelassenen Entwürfen gewählt, die Darsteller dieses Entwurfes genannt und sofort zu spielen angefangen. Bei ungeschickten Darstellern ist dieses Kunststück aus naheliegenden Gründen gewagt und deshalb nicht zu empfehlen; Herr Freitag aber, der seine Colleginen und Collegen und sich selbst kennt, durfte das Experiment immerhin riskiren. Thatsächlich ist es auch ganz gut gelungen. Leider waren nur zwei Entwürfe eingereicht worden und die Wahl bei offener Scene fiel auf den nachstehenden Entwurf, als dessen Verfasser sich Herr Ernst Fekelius gezeichnet hatte. Der Entwurf lautete:

„Eine junge, reiche Dame wohnt mit ihrem weit älteren Bruder auf einem Schlosse. Es wird ein Freier erwartet, der ihr durch Familienbestimmung octroyirt wurde und der persönlich noch Weiden unbekannt ist. Um dem Fremden die Heiratspläne zu vertreiben, tauscht das Geschwisterpaar seine Rollen mit der Jofe und dem Haushofmeister. Der Freier verheißt sich nun in das vermeintliche Kammermädchen und da er ihr auch gefällig, so sieht der Heirat nichts im Wege.“ Als Darsteller wurden hierauf genannt: Herr Freitag und Frl. Förster als das Geschwisterpaar, Herr Berla als Freier, Herr Berger sein Diener, Frau Wolf-Seligly als Kammerjofe und Herr Niedt als Haushofmeister, und besonders durch die Gewandtheit und den Witz des Herrn Freitag und Niedt entwickelte sich aus diesem kurzen Entwurf ein ganz annehmbarer, an vielen Stellen das Publicum recht heiter stimmender Schwanke.

Der Stegreif-Komödie folgte das zweiactige Lustspiel des Grafen Fredro: „Die einzige Tochter“. Der Gutsbesitzer Szambalinski (Herr Freitag), mit fünf Töchtern gesegnet, glaubt diese leichter an den Mann bringen zu können, wenn er sich für den wohlhabenden Vater einer einzigen Tochter ausgibt und läßt deshalb seine Mädchen an fünf verschiedenen Orten erziehen. Natürlich haben die Töchter selbst keine Ahnung von der Erziehung ihrer vier Schwestern, eben so wenig die in's Haus kommenden Freier, die immer nur eine Tochter sehen. So hat Szambalinski schon zwei Töchter angebracht und ist im Begriffe, auch die Dritte verheirathet zu sehen. Da treffen aber alle fünf Töchter, sammt ihren Gatten respective Freiern auf dem Gute des Vaters ein und der Schwindel wird entdekt. Natürlich trösten sich sowohl die Schwiegerjofne, als auch die Bräutigame über das Vorhandensein der unerwarteten Schwägerinnen und der alte Schlaufopf benützt diese Gelegenheit, seinen wirklichen und zukünftigen Schwiegerjofnen mitzutheilen, daß er auch noch zum zweiten Male verheirathet und in Folge dessen das Eintreffen eines sechsten Sprößlings nicht ganz ausgeschlossen sei.

Unter den Darstellern verdient in erster Linie der Beneficiant genannt zu werden, dessen Szambalinski zu seinen besten Rollen zählt; nach ihm aber nennen wir sofort Herrn Berla, der als heißblütiger, aufbrausender Ratalinski in Dialect und Charakteristik eine kleine Meisterleistung bot. Die übrigen mitwirkenden Damen und Herren, welchen nicht viel Gelegenheit zu brilliren gegeben war, spielten ihre Rollen gewandt und correct.

Original-Telegramme.

Budapest, 17. Februar. (Abgeordnetenhause.) Honvédbizonyos Baron Fejérvary beantwortet die Interpellation betreffs des Verkaufs der Wenzlgewehre dahin, daß dieselben wohl zu 70 fr. verkauft wurden, heute aber für dieselben nur 30 fr. angeboten werden; er sei correct vorgegangen. Betreffs der Interpellation wegen des Selbstmordes des Einjährig-Freiwilligen Viczmandy erklären die Minister Tisa und Fejérvary, das Vorgehen des Hauptmannes Brandl sei tadellos gewesen, was die strengste Untersuchung und die Aussagen der Kameraden Viczmandy's beweisen. Viczmandy, der, übrigens mit seiner Familie entzweit, sich in Geldverlegenheiten befaßt, sei wohl öfters bestraft worden, aber nur, wenn er die Strafe verdiene. Die Antworten wurden zur Kenntniß genommen. Während der Rede Tisa's wurde Gabriel Karolyi wegen seiner Zwischenrufe zur Ordnung gerufen.

Bolosa, 15. Februar. Der Zustand des Grafen Andrássy erregt äußerste Besorgniß. Die Schwäche nimmt zu.

Berlin, 17. Februar. In der Fabrik Siemens ist ein vollständiger Streik ausgebrochen. Gestern wurden in ganz Berlin socialdemokratische Flugblätter unter Couvert mit Wahlstimmentzettel verbreitet.

Göten, 17. Februar. Gestern wurden zahlreiche Bergarbeiter-Versammlungen abgehalten, worin die Forderungen aufrechterhalten, sogar gesteigert werden.

Paris, 17. Februar. Bei den gestrigen Ergänzungswahlen wurden meistens Boulangisten gewählt. Die republikanische Presse meint, daß Paris aufgehört hat, die Seele der Republik zu sein. Herzog Philipp von Coburg und Gemahlin suchten um die Erlaubniß an, den Herzog von Orleans besuchen zu dürfen.

Vanianne, 17. Februar. Prinz Napoleon gab die Orientreise infolge des Zwischenfalles des Herzogs von Orleans auf. Die Bonapartisten sind entschlossen, die Royalisten auf's Energischste zu bekämpfen. Die bonapartistischen Notabilitäten versammeln sich demnach, um den einzuschlagenden Weg festzustellen.

Belgrad, 17. Februar. Die Skupstina nahm den Vertrag über die Ablösung des Salzmonopols an. Die Oppositionellen Avakumovic und Ribarac sprachen dagegen.

Lotto-Ziehung

vom 15. Februar.  
Femesbar: 28 72 47 90 24  
Wien: 67 56 4 16 45.

Fremden-Liste

Hotel Neuhörsler. J. Geiger, Kaufmann, von Budapest; Richtigkeit Kaufmann, von M.-Bafarbel; S. Dallmayer, Kaufmann, von Wien; J. Petermichl, Jofisch, Nebel vics, Breitenfeld, F. Jfflag, W. Wolf Kaufleute, von Wien.  
Hotel Kömlicher Kaiser. A. Walter, Combitor, von Biala; Leonhardt, Baummeister, von Schäßurg; Weiler, Reisender, von Wien; A. Kemman, Kaufmann, von Budapest.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Wolf.  
Aufgehobenes Abonnement Kr. 87.

Dienstag den 18. Februar:

Das letzte Wort.

Schauspiel in 4 Acten von Franz v. Schönbach.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item and Price. Includes Ung. Goldrente 6%, Ungarische Prämien-Pose, Defterr. Staatsanleihe in Papier, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item and Price. Includes Ung. Goldrente, 5-percentage Goldrente, 4-percentage Papierrente, etc.

Fahr-Ordnung auf den Linien der kön. ungar. Staats-Eisenbahnen.

1. Budapest—Großwardein—Klausenburg—Kronstadt—Predeal... 2. Klausenburg—Predeal—Kronstadt—Klausenburg—Großwardein... 3. Klausenburg—Predeal—Kronstadt—Klausenburg—Großwardein... 4. Klausenburg—Predeal—Kronstadt—Klausenburg—Großwardein...

5. Klausenburg—Predeal—Kronstadt—Klausenburg—Großwardein... 6. Klausenburg—Predeal—Kronstadt—Klausenburg—Großwardein... 7. Klausenburg—Predeal—Kronstadt—Klausenburg—Großwardein... 8. Klausenburg—Predeal—Kronstadt—Klausenburg—Großwardein...

9. Klausenburg—Predeal—Kronstadt—Klausenburg—Großwardein... 10. Klausenburg—Predeal—Kronstadt—Klausenburg—Großwardein... 11. Klausenburg—Predeal—Kronstadt—Klausenburg—Großwardein... 12. Klausenburg—Predeal—Kronstadt—Klausenburg—Großwardein...

sz. 258/1890. [117] 1-1 telekk.

Arverési hirdetés.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése, hogy Arz Albert ügyvéd által képviselt Petra Petru végrehajtónak 1300 frt. tőke, ennek 1889. évi július hó 13. napjától járó 6% kamatai, 8 frt 10 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek kielégítése végett I. Topircean Jakóbné szül. Banciu Maria nevére felvett szibeli I. rész 63. sz. tjkvben A. 1-3-6, 8-9, 13, 14, 18. rend, 569, 1129, 1133, 1134, 1138, 1147, 1263, 1264, 1269, 1271, 3415, 3527, 4718, 4719. hr. sz.; 2. Banciu Joana nevére felvett szibeli I. rész 628. sz. tjkvben A. 1-2. rend alatt foglalt 1151. hr. sz.; 3. a Banciu Dumitru végrehajtást szenvedő és Topircean Jakóbné szül. Banciu Maria nevére felvett szibeli I. rész 1135. sz. tjkvben A. 1-1. rend, 4632, 4633. hr. sz. ingatlanból Banciu Dumitru illető egyhármadszere; — II. végrehajtást szenvedő Banciu Dumitru nevére felvett szibeli I. rész 1136. sz. tjkvben A. 1-1, 2, 4-8. rend, 150, 151, 258, 1288, 2570, 2624, 3567, 3784. hr. sz. a. ingatlanok egyhármada 196 frt khran; — III. végrehajtást szenvedő Banciu Dumitru és hasonnevű kiskora fia nevére felvett szibeli I. rész 342. sz. tjkvben A. 1-1-3. rendszám, 3897, 3899, 3892, 3893, 3895, 3896. hr. sz. ingatlanokból Banciu Dumitru illető felerészére 67 frt.; — végül IV. végrehajtást szenvedő Banciu Dumitru nevére felvett szibeli I. rész 350. sz. tjkvben A. 1-1. rendszám, 260. hr. sz. alatt foglalt ingatlan 10 frt. és a 995. sz. tjkvben A. 1-2-5. rendszám, 3897, 3898, 3922, 3933, 3940, 3945. hr. sz. alatt foglalt ingatlanok 417 frt. és 2. a Banciu Pau Maria nevére felvett szibeli I. rész 1156. sz. tjkvben A. 1-1. rendszám, 2423. hr. sz. alatt foglalt ingatlan 1 frt. megállapított kikiáltási árban Szibiel község előjárásági helyiségeben 1890. évi március hó 13-án, délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladtnak.

Arverési szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi tostenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamú és óvadékképes papirokban a kikuldott kezébe letenni. Nagy-Szebenben, 1890. évi január hó 21-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

sz. 817/1890. [130] 1-2

Kundmachung.

Nachdem die zu Beginn jeden Halbjahres eingeräumte wöchentliche Frist zur Einzahlung der Hundsteuer und Lösung der Hundemarken abgelaufen ist, zu werden alle Hundbesitzer aufgefordert, die Steuer einzuzahlen und die neuen Marken auszugeben, widrigenfalls die Strafbestimmungen des Statutes in Anwendung gebracht werden müssen.

Die Einzahlung der Steuer geschieht Vormittags von 11-12 Uhr und Nachmittags von 3-5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage bei dem städtischen Quartiermeister.

Hermannstadt, am 15. Februar 1890.

Die städtische Polizei-Direction.

Aus dem Amtsblatte.

Aufforderungen.

Dem Hermannstädter Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen an die Anton Werkschische Concursmasse in Hermannstadt bis 1. April.

Dem Hermannstädter Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen an den Martin Schiefchen Nachlass in Stolzenburg bis 1. April.

Dem Hermannstädter Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen an die 3. Tr. Samobische Concursmasse in Hermannstadt bis 30. April.

W.-Z. 492/1890. [127] 1-3

Kundmachung.

In den Waldungen der Stadt Mühlbach sind:

- 1. in dem Waldorte „Purkaretz“ bei Rekitta 250 Meter-Klaftern Buchen-Brennholz; 2. in dem Waldorte „Dumbrawa“ bei Rekitta 100 Kubikmeter Eichenbauholz und 100 Meter-Klaftern Brennholz; 3. im Waldorte „Manoilla“ oberhalb Strugar 750 Meter-Klaftern Brennholz am Stocke zu verkaufen.

Offerte sind bis 27. Februar d. J. bei dem gezeigten Magistrat einzureichen.

Die mündliche Licitation findet an diesem Tage um 9 Uhr Vormittags im Communitäts-Saale statt. Die näheren Bedingungen können bei demselben während der gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

Mühlbach, am 8. Februar 1890.

Der Stadt-Magistrat.

Wohnungen zu vermieten:

- 3 Zimmer, Küche, Keller und Holzlage, 2 Zimmer, Küche, Keller, Aufboden und Holzlage, 1 Zimmer, Küche und Kammer, und mehrere Stallungen.

Ueberdies ist dazulicht ein großer Gemüsegarten zu verpachten: Fiedler'scher Garten nächst der Heidenmühle, Wollgasse Nr. 3.

Gummi-Specialitäten

von 1 bis 6 fr. per Dbl., Klafen von 1 bis 8 fl. per Dbl., englisch-französische und amerikanische Kautschuk-Verleumdung discret. (104) 3-10

J. Mounier,

Wien, I., Freyung Nr. 2, Bankbazar rechts.

Brieflich

unantastlich, radikal, entsprechend schnell, schmerzlos heilt alle geheimen Krankheiten und deren Folgen, Nervenzerstörung, Gedächtnis- und insbesondere Nerven-schwäche, Rückenmarke, Haut-, Nieren-, Blasen- und Frauenkrankheiten ohne Injektion bei Herren und Damen nach ganz neuer, an mehr als 20.000 Patienten mit Erfolg erprobter Methode

Dr. Hartmann,

Chef-Arzt des von der hohen k. l. nieder-österreichischen Statthalterei concessirten Wiener allgemeinen Krankenhauses, gewesenes Mitglied der Wiener medicinischen Facultät und Mitglied des Wiener medicinischen Doctor-Collegiums, bestrenommirter Spezialarzt. Hat gewissenhafte und rationelle Behandlung garantiert die seit fast 20 Jahren bekannte Operations-Anstalt, die täglich von 9-6 Uhr geöffnet. — Beliebte Brochure von Dr. Hartmann und Medicamente werden discret zugesendet. (1429) 96-100

Honorar mäßig.

Wien, I., Lökowitzplatz Nr. 1.

Landhaus

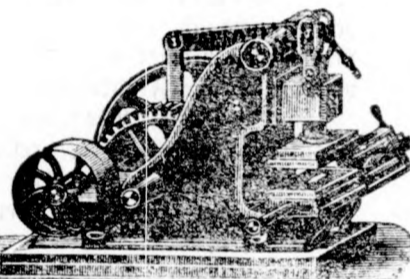
in der Josefstadt, neu, comfortable, mit Garten, Stallung, Remise u., ganz oder theilweise zu vergeben.

Auskunft in der Administration dieses Blattes. (129) 1

Gulden zweihundert

monatlichen sicheren Verdienst ohne Capital und Risiko bieten wir solchen Personen, die sich mit dem Besuche von gelegentlich gestellten Voten und Staatspapieren befassen wollen. Anträge an das Bankhaus Ludwig Piltzer & Co., Budapest, Christophplatz 6. (40) 6-6

Ziegelei-Maschinen



für Dampf- und Handbetrieb in bewährten Systemen und solidester Bauart zur billigen Herstellung von Mauer-, Façon-, Kahlziegeln, feuerfesten Steinen, Drainröhren, Trottoir- und Flurplatten, Dachziegeln, französischen Falzdachziegeln, Kalk- u. Cement-Steinen etc. etc. (125) 1-4

Prospecte kostenfrei.

Louis Jäger, Maschinen-Fabrikant, Ehrenfeld-Cöln.

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA

DER RR. PP. BENEDICTINER der ABTEI von SOULAC (Frankreich)

Dom MAGUELONNE, Prior 2 Goldne Medaillen: Brüssel 1850 — London 1854

DER HERRSCHEN VERZEICHNUNGEN

ERFUNDEN 1373 Durch den Prior im Jahre Pierre BOURSAUD

Der taechliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser vermindert und heilt das Holzwerden der Zahne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch starkt und gesund erhalt

Wir leisten also unseren Lesern einen thatsächlichen Dienst indem wir sie mit dieser alten und praktischen Praeparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der stozige Schutz für und gegen Zahnliden sind.

Haus gegründet 1807 106 & 108 rue Croix-de-Seguey

General-Agent: SEGUIN BORDEAUX

Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften, Apotheken und Drogeriehandlungen (65) 54-150

